

Januar/Februar 2000, Nummer 1, Y 9045 F
DM 12,- / ÖS 85,- / hfl 15.50 / fmk 55,- / Ptas 1200
LIT 17000 / bfr 300,- / lfr 290,-
www.archithema.com

Atrium

Haus und Wohnen International

Berlin
Ein Wohnhaus
erhitzt die
Gemüter

Ross Lovegrove
So wohnt der
Stardesigner

Architektenporträt
**Markante
Bauten**

Kamine und Kachelöfen
Heiss!



4 390904 512003 01



Idyll am Rande der Grossstadt

Markenzeichen des auffälligen Hauses, das der Architekt Franz Jechnerer am Rande von Berlin für seine Familie gebaut hat, sind das Stahlskelett, die grossen Glasflächen und das Tonnendach.



Stahlskelett, grosse Glasflächen und Tonnendach sind die bestimmenden Elemente des langgestreckten Hanghauses, dessen Längsseite sich nach Süden richtet.

Text Joachim Hoffmann Fotos Günther F. Kobiella

Am Rande der Hauptstadt Berlin hat der Architekt Franz Jechnerer für sich und seine Familie ein bemerkenswertes Haus gebaut, das sich nahtlos in die Landschaft einpasst. Berlin gleicht einem umgekehrten Hurrikan: Während es im Zentrum gewaltig brodelnd und aus den Dutzenden von Riesen-Baustellen ein völlig neues Stadtzentrum entsteht, geht es in den westlichen Randbezirken so ruhig und gemächlich zu wie weiland zu (un)seligen Frontstadtzeiten. Wer etwa in Kladow, im Bezirk Spandau, am Glienicker See spazierengeht, merkt allein an den fehlenden Patrouillenbooten der DDR-Grenztruppen, dass hier





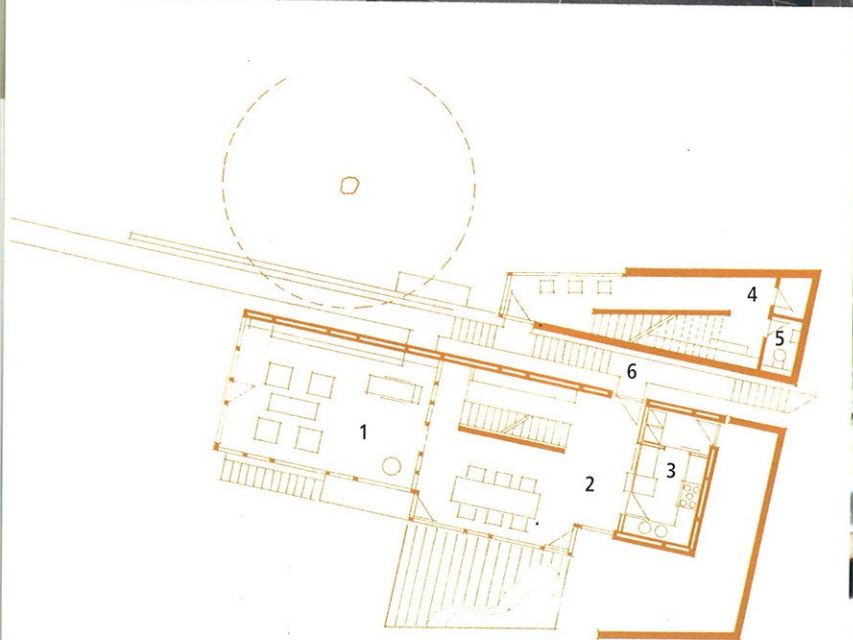
Hinter der Wandscheibe mit Treppe befindet sich der Essplatz. Alle Räume des Hauses sind mit brasilianischen Schieferplatten belegt. Bis auf die Lüftungsklappen sind die Fensterfronten festverglast.

nur noch normale Stadtgrenze ist. Dass sich die Zeiten geändert haben, sieht der Spaziergänger aber auch, wenn er sich die Häuser an der Uferpromenade genauer anschaut. Dann wird ihm das Haus der Familie Jechnerer auffallen, das sich deutlich nicht nur vom Hang abhebt, sondern auch von der hier sonst üblichen Wochenendhäuschen-Architektur. Seine Markenzeichen sind das Stahlskelett, die grossen Glasflächen und das mit einer Aluwelle eingedachte Tonnendach.

Kein Wunder, dass die Anwohner zunächst verwirrt bis verständnislos reagierten, als das Haus gebaut wurde. «Die Leute fragten sich: Gibt das eine S-Bahn-Station?», erinnert sich Architekt Franz Jechnerer, der dieses Haus mit seiner Frau Maria und seinen Töchtern Saskia und Pia bewohnt. Die Reaktionen haben wohl auch mit der Ausrichtung des Hauses zu tun. «Ich finde es spannender, ein Haus anstatt parallel quer zum



Wie in der Natur bestimmen auch innen die Farben Braun und Grün die Szenerie, so dass zwischen freiem und umbautem Raum eine fast osmotische Beziehung besteht.



Erdgeschoss: 1 Wohnen 2 Essen 3 Küche 4 Vorraum Büro 5 Toilette
6 Treppe zum Atelier

Wohn- und Essraum sowie die Küche gehen fließend ineinander über. Bei der Gestaltung wurde grosser Wert auf Einheitlichkeit der Materialien gelegt. Die kräftigen Fensterprofile aus Fichtenholz verhindern, dass das Haus zu unterkühlt wirkt. Die Brücke über dem Essplatz verbindet Eltern- und Kindertrakt.



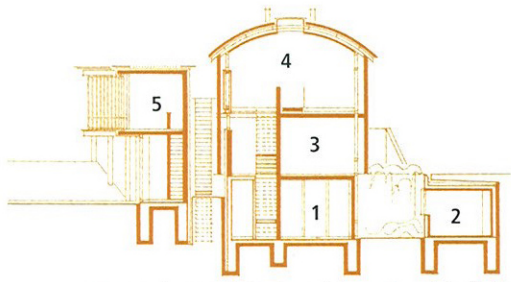
Architekt Franz Jechnerer: «Ich finde es spannender, ein Haus anstatt parallel quer zum Hang zu stellen. Dadurch gewinnt es nach vorne mehr Höhe, mehr Kraft.»

Hang zu stellen», erläutert Jechnerer. «So gewinnt es nach vorne mehr Höhe, mehr Kraft.» Ausserdem kam diese Senkrechtstellung seiner Intention entgegen, «etwas Schlankes und Hohes» zu bauen, «das richtig aus dem Hang herauspringt.» Provozieren wollte Jechnerer jedoch nicht. Im Gegenteil, aufgrund der Nähe zum Seeufer suchte Jechnerer «formale Bezüge zu Begriffen wie Bootshaus, Pfahlbau, Sommerhaus.» Neben dem Stahltragwerk sollen auch die Platten aus Bootsbausperrholz entsprechende Assoziationen erwecken. Der langgestreckte Hauskörper liegt um rund 30 Grad gedreht auf dem etwa 1000 Quadratmeter grossen Grundstück. Energetisch sinnvoll ist diese Drehung des Gebäudes allemal, denn so ist die Längsseite genau nach Süden ausgerichtet und konnte komplett verglast werden, um die Sonne optimal passiv zu nutzen. Dadurch unterbietet das Haus den Niedrigenergiehaus-Standard spielend.

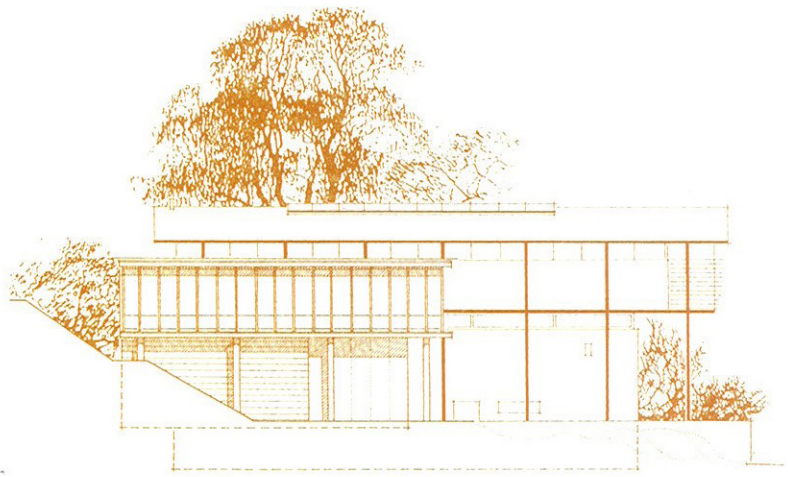
Franz Jechnerer wohnt nicht nur an der Uferpromenade, er arbeitet auch dort. Der Architekt mit zweitem Sitz in Nürnberg hat gegenüber der Nordseite des Haupthauses, in einem separaten, trapezförmig zugeschnittenen Baukörper, sein «Atelier» untergebracht. Dessen Nordseite, die parallel zur Grundstücksgrenze verläuft, ist vollständig verglast, was optimale Lichtverhältnisse fürs Zeichnen schafft. Zwischen Haupthaus und Atelier hat Jechnerer eine Treppe als zentrale Erschliessungsachse gelegt. Er klimmt man die Stufen, so erreicht man im Wechsel rechts/links Einliegerwohnung, Atelier und Hauptwohnung. Auf der südli-

Die gewölbte Decke sorgt für einen sanften, harmonischen Abschluss nach oben. Dem Bad- und Saunabereich im Untergeschoss ist ein uneinsehbarer, kleiner Hof vorgelagert.





1 Untergeschoss mit Bad- und Saunabereich 2 Garage
3 Erdgeschoss mit Wohn- und Essbereich 4 Dachgeschoss
mit Schlaf- und Kinderzimmern 5 Atelier



Nordseite mit Atelieranbau

chen Gebäudeseite befindet sich zudem eine weitere steile Treppe für den kleinen Dienstweg. Den südlich vorgelagerten Garten hat Jechnerer auf besondere Weise strukturiert. «Eine Garage stört eigentlich immer das Gesamtbild, also habe ich unsere in den Hang eingegraben, so dass vorne nur eine Tunnelöffnung sichtbar ist.» Am bergseitigen Ende der Garage gelangt man durch eine Schleuse ins Haus. Der Clou dieser Anordnung: Vor dem Bad- und Saunabereich im Untergeschoss ist ein kleiner lichtdurchfluteter Hof entstanden, in den man rausgehen kann, ohne dass man von Nachbarn oder Passanten beobachtet wird. Das durch die Blätter strahlende Sonnenlicht und die Stille erzeugen hier eine herrliche Atmosphäre.

Das gilt auf ähnliche Weise für das Hausinnere. Durch die südliche Glasfront mit ihren markanten Profilen aus Fichtenleimholz fällt das Licht fast ungehindert ins Haus. Dort trifft es auf die hellen, glatten Oberflächen der verputzten Wände, der Einbaumöbel und der grünlichen, sandgestrahlten Glasplatten und auf das Dunkelgrau des Bodens aus brasilianischem Schiefer. Wie in der umgebenden Natur, so bestimmen auch im Innern dezent, ohne schrille Töne, die Farben Grün und Braun die Szenerie, so dass zwischen freiem und umbautem Raum eine fast osmotische Beziehung zu bestehen scheint. Unterstützt wird diese atmosphärische Wirkung von dem grosszügigen Umgang mit dem Raum.

«Eingang und Essbereich werden durch eine zweigeschossige, freistehende Wandscheibe abgetrennt», erklärt Jechnerer. «Entlang dieser Wandscheibe führt eine Treppe in das Ober- bzw. Untergeschoss. Im Obergeschoss verläuft eine mit Planken belegte Brücke über den zentralen Luftraum.» Durch diese Massnahme sind Eltern- und Kindertrakt klar separiert, und über dem Essplatz öffnet sich der Luftraum, der oben durch die sanfte

Rundung der gewölbten Decke seinen Abschluss findet. Kuschlig-plüschig stand ganz offensichtlich nicht auf der Wunschliste von Jechnerer, der den Innenausbau in Zusammenarbeit mit dem Fürther Innenarchitekten Johannes Noack gestaltet hat. «Mit ihm habe ich schon viel gemacht, in freundschaftlicher Auseinandersetzung», sagt Jechnerer, der den Stil des Gebäudes als «elegant, aber nicht kühl» charakterisiert.

Um diese Wirkung zu erzielen, befolgten beide Planer äusserst diszipliniert das Prinzip der Einheitlichkeit der Materialien und der Farben. «Die auf der Wohnebene fliessend angeordneten Bereiche Eingang, Küche, Essen, Wohnen werden nur durch Möbel abgegrenzt, die in freistehende Kuben eingebaut sind», erläutert der Architekt. Diese meist verglasten und hinter-

leuchteten Möbel finden sich im gesamten Haus wieder, in der Küche ebenso wie in den Kinderzimmern oder dem Elternbereich. Dadurch entsteht ein homogener Gesamteindruck.

Jetzt, da das Haus fertig ist, hat sich die Aufregung gelegt. «Langsam kommen die Leute, und es gefällt ihnen», sagt Jechnerer. «Teilweise klingeln Spaziergänger oder sie fotografieren das Haus.» Und der Fernsehsender SAT 1 hat das Haus gar als Drehort entdeckt. Kehrt man von diesem Idyll am Glienicker See zurück in die Stadtmitte, ins Zentrum des verkehrten Hurrikans, fragt man sich, was einem (un)wirklicher erscheint: der gigantische, scheinbar nie enden wollende Baustellenkosmos des Regierungsviertels oder die verträumte Naturlandschaft am Rand der Metropole. □

In der Dämmerung kommt die Transparenz der Konstruktion noch stärker zum Ausdruck. Das Haus scheint mit seiner Umgebung gleichsam verwachsen.

